Datum: 12. Juni 2023

Silvia Engels im Gespräch mit Marie-Agnes Strack-Zimmermann, FDP, Vorsitzende des Verteidigungsausschusses im Deutschen Bundestag.

Silvia Engels: Am Telefon ist nun Marie-Agnes Strack-Zimmermann. Sie gehört der FDP an und ist die Vorsitzende des Bundestags-Verteidigungsausschusses. – Guten Morgen, Frau Strack-Zimmermann.

Marie-Agnes Strack-Zimmermann: Guten Morgen, Frau Engels.

Engels: Schon vor Tagen haben die zuständigen Organisatoren des Manövers die Bevölkerung davor gewarnt, es werde zu Beeinträchtigungen des zivilen Luftverkehrs kommen. Mit welchen Einschränkungen für die Bevölkerung rechnen Sie?

Strack-Zimmermann: Die Luftwaffe hat darauf hingewiesen, wenn 150 Flugzeuge beziehungsweise 250 Flugzeuge üben, kann das passieren. Ich kann Ihnen das nicht näher erörtern, aber ich glaube, dass die Menschen in Deutschland Verständnis dafür haben, dass diese Übung von großer Wichtigkeit ist. „Train as you fight“, dass wir üben, dass im Falle eines Falles die NATO steht, und ich bin sicher, dass General Gerhartz und seine Leute darauf achten, dass die Einschränkungen so gering wie möglich sind. Aber die werden da sein, das ist keine Frage.

Engels: Von Verspätungen im Minutenbereich ist die Rede. Wir werden sehen, wie es sich entwickelt. Geht es auch, wenn ich Sie recht verstehe, darum, der deutschen Bevölkerung einmal zu zeigen, dass Verteidigung etwas ist, für das man auch einmal Einschränkungen in Kauf nehmen sollte?

Strack-Zimmermann: Wenn Sie in der Ukraine sind und dort mit den Menschen sprechen – wir haben ja sehr viele Flüchtlinge in Deutschland – dann hätte die Ukraine etwas darum gegeben, wenn es bei ihr eine solche Übung gegeben hätte, um sich letztlich zur Wehr zu setzen. Das hat dort nicht stattgefunden und wir wissen, was in der Ukraine passiert. Insofern ja, ich glaube, dass jeder Verständnis dafür hat, dass auch geübt werden muss, im Falle eines Falles. Wir sind ja nicht mehr Frontstaat, der wir mal waren zur Zeit des Kalten Krieges; wir sind der Dreh- und Angelpunkt im Zentrum Europas und insofern gehen alle Verlegungen von Westen nach Osten automatisch über Deutschland. Und wir führen ja auch diese Übung

durch unter Führung Deutschlands, damit wir trainieren können im Rahmen von 31 Bündnisstaaten. Ich bin insofern sehr optimistisch, dass die meisten Deutschen erleichtert darüber sind, dass wir in der Lage sind, unseren Kontinent, unser Europa, unser westliches Bündnis, unsere Demokratie letztlich zu schützen, und das muss man auch üben.

Engels: Soweit der Blick auf die deutsche Bevölkerung. Dann der Blick auf die Außenwirkung. Deutschland hat ja die Führung bei diesem Großmanöver. Geht es auch darum, den NATO-Partnern gegenüber zu zeigen, dass Deutschland künftig mehr Verantwortung übernimmt?

Strack-Zimmermann: Na ja. Ich sagte ja gerade, das hat erstens einen geographischen Grund. Wir sind im Herzen Europas. Wir haben im Vergleich zu unseren Partnern keine russische Grenze. Umso wichtiger ist es, dass wir diese Rolle übernehmen, und ich glaube, angesichts der Diskussion der letzten Jahre ist es auch berechtigt: was kann die Bundeswehr eigentlich leisten, was ist Deutschland in der Lage und willens zu leisten? Das ist ein sehr wichtiges Signal in die NATO, in dieses Bündnis, dass wir nicht nur das Glück haben, im Herzen Europas zu liegen und nur, ich sage mal, nette Nachbarn zu haben, sondern dass wir in der Lage sind, zu organisieren und eine solche Übung auf die Beine zu stellen. General Gerhartz, der Inspekteur der Luftwaffe, der das schon vor fünf Jahren initiiert hat, zeigt damit auch die Kraft und Stärke der Luftwaffe. Das ist eine Herausforderung und das spricht für Deutschland, dass wir in der Lage sind, das zu machen.

Engels: Aber gerade mit Blick auf die jetzt demonstrierte Kraft, von der Sie sprechen, zeigt sich dann doch bei der Bundeswehr ein sehr zwiegespaltenes Bild. Sie sprechen hier von der Kraft. Auf der anderen Seite hören wir immer, dass die Bundeswehr sich nach den Jahren der Einsparung zunächst einmal personell und materiell konsolidieren muss, bevor man wieder aufbaut. Kommt so ein Manöver da vielleicht zu früh?

Strack-Zimmermann: Nein, das kommt nicht zu früh. Die Bundeswehr ist groß und hat viele Teilstreitkräfte. Frau Engels, Sie haben Recht, es muss unglaublich viel gemacht werden. Es ist nicht nur eine Frage des Geldes, den Wehretat anzuheben. Die 100 Milliarden, die wir zur Verfügung haben, die jetzt sukzessive investiert werden in das Material und in die Bundeswehr, das ist eine Aufgabe, die uns jahrelang beschäftigen wird, nachdem nach 1990 diese Bundeswehr wirklich in jedem Bereich runtergefahren wurde, weil alle geglaubt haben, die Verantwortung gehabt haben, wir leben hier im Paradies und es passiert nichts mehr. Spätestens bis 2014, als die Annexion der Krim stattfand, als Russland zum ersten Mal den Donbass überfallen hat, war ja jedem klar, dass wir aus diesem Dornröschenschlaf jetzt aufgewacht sind. Wir haben eine Menge zu tun, aber umso wichtiger ist es, eine Teilstreitkraft zu

zeigen, die ein unglaubliches Potenzial hat, die mit den Partnern übt. Es ist ja von hoher Relevanz, wenn 25 Staaten zusammenkommen. Insofern ist es ein gutes Zeichen, wenn wir wollen, wenn wir resilient sein wollen, in der Lage sein wollen, uns zu wehren – und darum geht es ja, abzuschrecken; wir sind ein Verteidigungsbündnis, wir wollen in Frieden und in Freiheit leben. Wenn man dieses Bündnis in Ruhe lässt, dann ist es umso wichtiger zu zeigen, dass wir in der Lage sind, wenn man uns nicht in Ruhe ließe, uns zu verteidigen. Wenn Sie im Baltikum sind – das sind Staaten, die hoch gefährdet sind, mit dem Angriff auf die Ukraine auch mehr als alarmiert, und sie übrigens auch immer gesagt haben: Leute in Deutschland, wacht auf, es wird der Tag kommen, und es ist schrecklich genug, dass dieser Tag gekommen ist.

Engels: Frau Strack-Zimmermann, nicht wenige Menschen haben gleichwohl das Gefühl, auch gerade auf dem zu Ende gegangenen Evangelischen Kirchentag, es werde von der Regierung oder vom Regierungslager insgesamt zu stark auf Waffen, auf Rüstung, auf Manöver, auf Kriegsrhetorik gesetzt und zu wenig auf Diplomatie und Verhandlungswege. Können Sie diese Sorge verstehen?

Strack-Zimmermann: Ich nehme Sorgen der Bürger immer ernst, denn das ist eine ernste Lage, in der sich diese Welt befindet, und zwar ist die ganze Welt aufgeschreckt. Was ich aber überhaupt nicht verstehen kann: Wenn man in die Ukraine schaut, wenn man sieht, dass dort ein Land überfallen worden ist, völkerrechtswidrig, dass dort Frauen vergewaltigt, bisher 20.000 Kinder verschleppt worden sind, Felder verwüstet sind. Die Ukraine ist die Kornkammer Europas, an der 190 Millionen Menschen hängen in Asien und in Afrika, die nicht mehr ernährt werden können, wenn das nicht wieder repariert wird. Wenn man dieses Elend sieht, der gezielte Angriff auf die Zivilbevölkerung, dass ein Staudamm zerstört wird – ich weiß überhaupt nicht, in welcher Welt manche Menschen leben. Das ist doch die Realität, der wir ausgesetzt sind. Umso wichtiger ist es doch, unsere Leute zu schützen. Und ja, Diplomatie muss sein, aber das Gegenüber – wenn Sie gestern wieder den russischen Außenminister gehört haben – zur Diplomatie braucht man zwei Seiten und Russland möchte die Ukraine vernichten, möchte seinen imperialistischen Weg gehen. Das müssen wir doch einfach zur Kenntnis nehmen. Es ist doch nicht so, Frau Engels, dass das jeder hier gerne macht. Wir würden alle gerne in Ruhe und Frieden leben. Aber wie sollen wir das, wenn der Nachbar uns das nicht zugesteht.

Engels: Dann schauen wir auf das überfallene Land, die Ukraine. Dort haben sich in den letzten Tagen die Meldungen gehäuft über die laufende Gegenoffensive der Ukraine, um ukrainisches Territorium von russischen Besatzern zu befreien. Wie ist Ihr Kenntnisstand, was die Entwicklung dort angeht? Sehen Sie da Erfolge, oder ist das zu früh?

Strack-Zimmermann: Nein, man sieht schon Erfolge. Aber Sie verstehen bitte, dass ich jetzt nicht ins Detail gehen kann. Man muss sich im Klaren darüber sein, dass da noch ein Weg vor der Ukraine liegt, sich zu befreien, und dass sie auch entsprechende Unterstützung weiterhin von uns allen braucht, um diesen Weg zu gehen. Aber die Tatsache, dass die Ukraine bereit ist, sich zu verteidigen, und nach wie vor auch nicht nachlässt, ich glaube, das ist auch das, was Wladimir Putin seit 16 Monaten seine Augen reiben lässt. Die Ukraine wird sich weiter zur Wehr setzen müssen, weil sie wie gesagt sonst von der Landkarte verschwindet, und wir werden sie unterstützen.

Engels: Laut Bericht der „Bild am Sonntag“ wurden bei den Vorstößen der Ukraine auch mindestens zwei Leopard-2-Panzer zerstört, darunter auch ein moderner 2A6. Die russische Seite spricht gar von sieben zerstörten Leopard-Panzern. Offenbar konnten, so wieder westliche Medienberichte, die meisten Besatzungen der Panzer gerettet werden. Wenn das so ist, sprechen wir hier Gott sei Dank von einer guten Nachricht und „nur“ vor allem über Materialverluste. Gleichwohl: Gehen diese Verluste westlichen Materials aus ukrainischer Sicht zu schnell?

Strack-Zimmermann: Na ja. Wenn man unterstützt und Material, und gewisse Plattformen der Ukraine zur Verfügung stellt, muss man auch damit rechnen, dass sie unter Feuer geraten, weil gerade Panzer, ob Schützen- oder Kampfpanzer, direkt an der Front eingesetzt werden im Vergleich zur Luftabwehr, die deutlich weiter entfernt ist. Die gute Nachricht – Sie sagten es gerade – ist, dass kein Soldat zu Schaden gekommen ist. Das spricht übrigens auch für das Material und die Qualität des Materials. Das sind keine guten Nachrichten, aber richtig überraschen kann einen das nicht.

Engels: Wie schnell kann denn die deutsche Seite nachliefern?

Strack-Zimmermann: Wir sind ja immer im Austausch mit der Ukraine. Bisher sind 18 Leopard-2-Panzer geliefert worden. Es werden gerade über 100 Leopard-1-Panzer fertiggemacht. Sie müssen sich vorstellen, die stehen hier nicht überall herum, sondern die Industrie hat zugesagt, entsprechendes Material, was sie zusammengeholt hat, Leopard 1, dass das hergerichtet wird. Insofern wird da noch deutlich mehr geliefert werden und das ist auch richtig so. „As long as you fight“ werden wir an der Seite der Ukraine stehen und werden das tun, was wir tun müssen, aber immer nur das, was wir tun können und was auch unsere Partner zugesagt haben.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.